



Haarige Zeiten

Es gibt Menschen, die zu einem Hairstylisten gehen und sich freiwillig und absichtlich eine Glatze scheren lassen. Mit Selbstbewusstsein tragen sie diesen „Nackt-Look“ zur Schau, streichen sich stolz über das bloße Haupt, lachen sich im Spiegel an und werden im Freundeskreis für ihren Mut bewundert. Diese Menschen machen das, weil sie vielleicht eine Veränderung im Leben suchen, die auf diesem Weg zumindest äußerlich vollzogen wird. Vielleicht suchen sie einen besonderen Kick, vielleicht finden sie es einfach bequem, vielleicht brauchen sie diese „Entblößung“, um auf sich aufmerksam zu machen, um sich selbst zu bestätigen, es mag viele Gründe dafür geben.

In unserem Kulturkreis ist es nicht üblich, eine Glatze zu tragen, die meisten Menschen erfreuen sich einer mehr oder minder üppigen Haarpracht. Deshalb gilt den Kahlköpfen meist besondere Aufmerksamkeit.

Auch ich bewunderte immer still das Selbstvertrauen, das da an den Tag gelegt wird.

Zweimal hatte ich bisher eine Glatze, allerdings unfreiwillig. Glatze als Folge einer Chemotherapie. Chemotherapie als Folge einer Krebserkrankung. Man hatte mir gesagt, dass ich die Haare verlieren würde, es kam also nicht unerwartet. Und trotzdem, als es passierte, war es ein Schock. Von einem Tag auf den anderen löste sich die ganze Pracht – einfach so. Ich griff hinein und zog dicke Strähnen heraus, ich schüttelte den Kopf und die Haare fielen einfach auf den Boden. Als ob jetzt alle Krieger auf einmal die Waffen strecken – Widerstand zwecklos! Ich hatte einen Kloß im Hals und einen Stein im Magen. Der Wert meiner Haare stieg mit jedem Büschel, das herunterfiel. Umso mehr als es zu den geschlechtsspezifischen Eigenschaften einer Frau gehört, schönes, gepflegtes Haar zur Schau zu tragen.

Innerhalb weniger Stunden durchlief ich eine Mutation: Die kahlen Stellen ließen mich zunächst aussehen wie eine alte Frau, als wenig später nur noch ein paar Stoppeln standen, ähnelte ich einem Baby, das gerade die ersten Haare bekommt. Kurz entschlossen griff ich zum Rasierapparat und machte dem Drama ein Ende. Übrig blieb ein blank polierter Kopf.

Wie fühlte ich mich mit der Glatze? Es berührte mich tief. Diese Glatze veränderte nicht nur mein Äußeres, sie berührte massiv mein Innenleben, mein Selbstwertgefühl, mein Ego. Die Glatze unterstrich die Tatsache, dass ich sehr krank war und dass die Medikamente in meinem Körper ganze Arbeit leisteten, um meine Gesundheit zu retten. Dass ich im Zuge dieser Rettungsaktion zunächst noch schlimmer aussah, als ich mich fühlte, war ziemlich niederschmetternd.

Gerade in einer Zeit, in der der kleinste Funke Normalität für mich so entscheidend war, in einem sonst total veränderten und bedrohten Leben, sah ich mich dieser Herausforderung gegenüber. Gerade in einem Moment, in dem der Blick in den Spiegel jeden Tag zum Prüfstand für mich wurde, weil ich nicht wollte, dass man mir mein Kranksein auf den ersten Blick ansah.

Doch irgendwann begann ich diesen Babykopf zu lieben. Mit einer Perücke konnte ich den Schein einer schönen Haarpracht wahren. Ich trug große Ohrringe und hin und wieder band ich mir bunte Tücher um den Kopf. Es fing an mir Spaß zu machen, ohne Haare zu sein. Und ich genoss den Vorzug, mich nicht zeitaufwändig um meine Haartracht kümmern zu müssen.

Vor allem genoss ich es, dass meine Freunde keine Berührungssängste hatten, mir neugierig und liebevoll über den Kopf streichelten. Es verging kaum ein Tag ohne dass wir makabere Späße trieben um meinen Kahlkopf: „Anne kämm dich doch mal, wie du wieder aussiehst!“. Mein Mann begrüßte mich jeden Morgen mit dem running gag: „Schatz, du hast die Haare schön!“

Das Leben verändert Dich und Du veränderst Dein Leben

Letztlich entwickelte sich mein Köpfchen zum Forschungsprojekt. Akribisch beobachteten wir alle gemeinsam, wie die ersten Haarspitzen wieder durch die Kopfhaut sprossen. Ganze Fotoserien entstanden in diesem Prozess um jede Veränderung für die Erinnerung zu konservieren. Einer unserer besten Freunde brachte bei jedem Besuch eine kleine Gießkanne mit und tröpfelte mir ein bisschen Wasser auf den Kopf, damit die Haarpracht sich schneller entwickeln konnte.

Schon bald nachdem die Haare wieder begonnen hatten zu wachsen, entwickelte ich den Mut, ohne Perücke raus zu gehen. Schwülwarmes Sommerwetter machte das Haarteil zum Treibhaus, es wurde unerträglich.

Der Haarverlust hatte längst seinen Schrecken verloren. Von dem kahlen Kopf selbst ging keine Bedrohung aus, er war nur Folge einer existenziellen Bedrohung. Und LEBEN könnte man schließlich auch ohne Haare!

Ich bin gewachsen an dieser Situation, weil ich eine Gelassenheit entwickelt habe, die ich mir selbst nicht zugetraut hatte. Und wenn ich heute einmal Leute mit einer „freiwilligen“ Glatze selbstbewusst vorbeigehen sehe, denke ich mir still: Das kann ich auch!



Auszug aus dem Buch:

„Berührungen –
die älteste Medizin der Welt als sanfte Begleitung bei Krebs und anderen Lebenskrisen“

Anne-Heike Maretzke, Verlag Die Amazone; 2012; 9,90 €

info@verlag-die-amazone.de

www.verlag-die-amazone.de

0228.934 945 99